

beiden russischen Staatsmännern eine Scene, die in den Annalen diplomatischer Kontroverse selbst in Rußland ihres Gleichen sucht. In einer Aufregung, die an dem klingen und kalt berechnenden Ignatieff noch nie bemerkt wurde, stürmte er auf H. v. Giers los und fleidete dessen Vorgehen und Politik in Ausdrücke, für welche das Wort verächtlich viel eher paßt, als unpatriotisch. Der Zar, welcher von dieser Scene erst Tags darauf Kenntniß erhielt, sprach darüber seinen Unwillen aus. Diesen positiven Mittheilungen wird hinzugefügt, daß der Rücktritt v. Giers' als etwas ganz Bestimmtes betrachtet werden kann und nur noch Frage weniger Tage sei.

London, 14. Februar. Die 350 russischen Juden, welche am Freitag von Hamburg kommend in Liverpool anlangten, segelten am Sonnabend auf dem amerikanischen Dampfer „Illinois“ nach Philadelphia ab. Als der Dampfer die Anker lichtete, ließen die Auswanderer die Königin von England, sowie das Komitee, welches sie unterstützt hatte, hoch leben. Viele der Flüchtlinge bestätigten die Berichte englischer Blätter, daß während der Judenverfolgungen die Polizei den Pöbel nicht nur ruhig gewähren ließ, sondern sich an der Plünderung der jüdischen Häuser betheiligte. Der Hilfsfond zur Unterstützung der nothleidenden Juden in Rußland hat jetzt die Höhe von 46,000 Pfstl. erreicht. In Leicester wurde am Sonnabend eine von 2000 Personen besuchte Volksversammlung abgehalten, welche den Zweck hatte, gegen die Verfolgung der Juden in Rußland zu protestiren.

Aus Buenos Ayres in London eingegangenen Nachrichten zufolge ist es zwischen den Einwohnern von Bisko und den peruanischen Soldaten am 24. v. M. zu einem blutigen Gemetzel gekommen. Der Oberst Mas mit 600 Mann von Ica griff Villavicencio an und plünderte, nachdem er denselben besiegt hatte, Bisko. Die Soldaten steckten alsbald die Häuser in Brand und ermordeten viele Einwohner, 400 Fremde suchten den Meuteren Widerstand entgegenzusetzen, wurden aber ebenfalls zurückgeworfen und 300 von denselben getödtet. Die Zahl der Opfer des Blutbades beträgt mehr als 1000. Es geht das Gerücht, daß auch der französische Konsul sich unter den Opfern befände und daß Oberst Mas durch die Truppen Garcias und Calberons getödtet sei.

Waterländisches.

Wilsdruff. Sonnabend in der siebenten Abendstunde brannten im benachbarten Altannenberg die Wirthschaftsgebäude des Gutsbesizers Poppe total nieder. Als der Brandstiftung verdächtig wurde noch an demselben Abend eine daselbst bedienstete Magd in das hiesige Amtsgefängniß abgeliefert.

Der kürzlich veröffentlichte Jahresbericht des Dresdner Gewerbevereins giebt ein Bild von dem auch in finanzieller Hinsicht erfreulichen Gedeihen desselben. Vor 13 Jahren besaß der Verein ein Gesamtvermögen von 5000 bis 6000 Thaler, welches sich im Laufe der Zeit auf gegenwärtig 307,981 Mark erhoben hat. Das Grundstück an der Ostallee repräsentirt einen Werth von ca. 454,000 M., das am Quedbrunnen von ca. 112,000 M. Unter den Einnahmen finden sich 13,984 M. Mitgliederbeiträge, 10,858 M. Miete vom Hauptgebäude, 22,916 M. Saalmieten und Konzertentragnisse; unter den Ausgaben stehen 103,842 M. Zahlung für das Grundstück am Quedbrunnen, 112,300 M. getilgte Hypothekenschulden, 3315 M. eingelöste Antheilsscheine etc.

Mit der am 3., 4. und 5. Juni d. J. in den Räumen der ehemaligen Gardereiterkaserne stattfindenden Pferdeausstellung, ist wie immer, auch eine Verloosung von Equipagen, edlen Pferden und ca. 1000 Stück verschiedenen Reit- und Fahrutensilien verbunden und werden 40,000 Loose à 3 M. zur Ausgabe gelangen, deren Generaldebit Herrn Adolf Hessel in Dresden übertragen wurde.

Lanenstein. Eine Lebensrettung, durch einen muthigen Knaben vollführt, ist gewiß der höchsten Anerkennung würdig. Auf dem Eise des Teiches bei dem Eiseller in der Vorstadt war in vergangener Woche der Sohn des Tagearbeiters Schwenke hier eingebrochen und soweit gesunken, daß er nur noch die Hand emporhielt. Dies sah der 11 Jahre alte Sohn des Försters Lasse hier, eilte dem Jugendgenossen schnell und gewandt zu Hülfe, zog ihn heraus und rettete demselben dadurch das Leben.

Zwickau, 17. Februar. Mit der landwirthschaftlichen Landesausstellung, die in der Zeit vom 7.—13. September hier stattfindet, wird eine Verloosung verbunden, zu der 63,000 Loose à 1 Mark ausgegeben werden, worauf 1200 Gewinne im Gesamtbetrage von 40,000 M. entfallen sollen. Die Verloosungsgegenstände, welche in Thieren, Produkten, Maschinen und Geräthen bestehen, werden nur von Ausstellern angekauft und auch von diesem nur zur Verloosung geeignete Gegenstände solcher Art, wie von ihnen zur Ausstellung gebracht sind. Soweit der Bedarf hierdurch gedeckt werden kann, werden nur wirklich angebotene Gegenstände angekauft.

Beim Amtsgericht in Bischofswerda ist dem Vernehmen nach ein etwas wässriger Prozeß im Fluße. Der Kläger heißt Teich, der Beklagte ebenfalls Teich, der Litisdennunciat (eine dritte Person, welcher der Streit angelündigt worden) führt den Namen Teich, das Streitobjekt ist die Ufermauer eines Teiches.

Frankenberg, 8. Februar. Das hiesige Tageblatt schreibt: Nicht geringes Aufsehen ruft heute das überraschende Gerücht hervor, daß der kaum erst wiedergewählte Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums, Webwaarenfabrikant Friedrich August Berthold, heimlich von hier sich entfernt und von Hamburg aus seine Insolvenz hierher erklärt habe.

Der Getreidehändler und Grundstücksbesitzer Karl Böniß zu Oberrossau bei Hainichen hat dieser Tage mit Hinterlassung eines Defizits von angeblich 200,000 Mark das Weite gesucht. Hart betroffen von diesem in neuester Zeit eben nicht ungewöhnlichen Falle sollen namentlich einige Persönlichkeiten Wittweidas sein.

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Hölle“, „Schein und Sein“ etc.

(Fortsetzung.)

Angelika kam ihrem Wunsche ohne weiteres nach. „Und Sie mißtrauen mir nicht?“ fragte Hermine mit schmerzlichem Lächeln und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr sie lebhaft fort: „Nein, nein, Sie haben Recht. Mag ein finsternes Geschick die Luft zwischen unsren Vätern noch weiter, unheilvoller aufgerissen haben, unsere Pflicht ist es, desto treuer zusammenzuhalten“ und sie reichte der Jugendfreundin die Hand hin, die sie innig an sich preßte. „Als Sie kamen, dachte ich eben an all das Entsetzliche, das hier geschehen ist, auf dem

Platze unserer glücklichen Kinderspiele. Ich wäre so gern hineingegangen, aber ich fand die Thür verschlossen.“ Die Augen der Komtesse ruhten dabei auf Angelika, als wollten sie sagen: „Oeffnen wir, denn ich habe Muth genug, den Schauplatz der düsteren Ereignisse zu betreten.“

„Das Gerücht hat die Schlüssel an sich genommen, wie mir Louise sagte.“

Auch die Fenster des Pavillons waren mit Decken versehen, man hatte den stürmischen Zudrang der Neugierigen dadurch abwehren wollen, die alle herbeigeeilt, um den Ort des Verbrechens in Augenschein zu nehmen.

Hermine antwortete nicht sogleich; sie blickte düster vor sich hin und ihre Brust athmete schwerer. Es schien, als ob sie sich eben die blutigen Ereignisse vergegenwärtigte, die da drinnen geschehen. „Wann wird das Räthsel endlich gelöst werden?“ begann sie, aus ihrem Hinbrüten erwachend. „Ich glaube nimmermehr, was die alte Hildebrandt zusammengeschwätzt hat; aber auch die früheren Vermuthungen meines unglücklichen Vaters halte ich für Hirngepinnste.“

Angelika hatte durch ihre Mägdle erfahren, daß die Aussage der Alten an der Verhaftung ihres Vaters schuld sei und sie entgegnete mit völliger Ueberzeugung: „Dies Weib hat schändlich gelogen! Wenn Arno das Unglück gehabt hätte, Ottomar zu tödten, dann würde er seine Leiche nimmermehr heimlich beiseite gebracht und auch mein Vater nicht die Hand dazu geboten haben.“

„Ich weiß es,“ erwiderte Hermine mit vertrauensvoller Sicherheit, „er hat mir sogleich alles bekant; aber mein Papa vermuthete anfangs, daß Ihr Vater den Verwundeten heimlich verborgen halte, um ihn zu quälen und —“

„O, wie Unrecht thut er meinem armen Vater mit diesem Verdacht!“ unterbrach sie Angelika lebhaft. „Wohl haßt er Ihren Papa — ich weiß nicht warum; aber er ist gerade und offen und keiner Heimtücke fähig.“ Trotz ihrer leidenschaftlichen Erregung verschwieg sie doch, daß ihr Vater einen ähnlichen Argwohn auf den Grafen geworfen hatte, sie fürchtete, durch eine solche Mittheilung Hermine wehe zu thun. Wie eigenthümlich hatte doch der Haß diese beiden Männer verblindet, daß sie sich gegenseitig der größten und abscheulichsten Heimtücke beschuldigten!

„Ich glaube Ihnen, Angelika, ich muß es glauben,“ entgegnete Hermine. „Aber wie sich auch der dunkle Schleier einmal lüftet, der noch über dem allen ruht, wir wollen wie in unseren glücklichen Kindertagen fest zusammenhalten.“ Sie erhob sich und ihr die Hand reichend, setzte sie hinzu: „Leben Sie wohl, liebe Freundin. Ich rufe Arno zurück und mit ihm wird sich der verworrene Knäuel schon lösen.“ Sie entfernte sich rasch, als empfinde sie das Bedürfnis, allein zu sein.

Angelika fühlte nicht die Kraft in sich, dem Beispiel der Freundin augenblicklich zu folgen. Sie nahm noch einmal auf der Bank Platz und stützte sinnend ihr junges Haupt in die Hand. Die Unterhaltung mit Hermine hatte in ihrer jungen Seele die alten Qualen wach gerufen; das verzweifelte Grübeln über die dunklen, räthselhaften Vorgänge, die aller Mühe spotteten, sie zu ergründen. Was war aus dem verwundeten Ottomar geworden? — Nun wußte sie, daß der Verdacht ihres Vaters ebenso thöricht war und der Haß der beiden Männer die unerhörtesten Wahngelüste ausgebrütet habe. Durfte sie auf eine Lösung des unheimlichen Räthfels hoffen? wie Hermine gesagt. — Sie erhob den thränenfeuchten Blick zu dem blauen Herbsthimmel, der heute mit wunderbarer Reinheit sich über dem halb entfärbten Walde ausspannte. Sie mußte unwillkürlich die Hände zum Gebet falten und ihr war es, als sänte ein tiefer Friede in ihr Herz, wie sie ihn seit dem harten, furchtbaren Schlage nicht mehr gekannt hatte.

„Nun, Fräuleinchen, so fromm?“ Ein rohes Lachen folgte der Frage, mit der ein Mann aus dem Gebüsch hervortrat, der schon längere Zeit das junge Mädchen beobachtet haben mußte.

Erschrocken blickte Angelika auf und sah eine Erscheinung vor sich, die jeder Andern vielleicht die größte Furcht eingeflößt hätte, während ihre blauen Kinderaugen nur verwundert, ja zuletzt mit dem Ausdruck herzlichster Freundlichkeit auf dem Fremden ruhten. Es war ein herkulisch gebauter, breitschultriger Mann, der mit seinem verwilderten, schwarzen, schon ins Graue schimmernden Bart, seinen großen, unheimlich funkelnden Augen und seiner nachlässigen Kleidung keinen Vertrauen erweckenden Eindruck machte. In seinen derten, wettergebräunten Zügen prägte sich ebensoviel Rohheit wie List und Verschlagenheit aus.

Franz Koblert war auch allgemein als der verwegenste Wilddieb bekant und dennoch war er im Laufe vieler Jahre nur zweimal auf frischer That ertappt und zur Strafe gezogen worden. Er hatte sich in einem öden, einsamen Winkel ein kleines Haus gebaut und lebte dort ganz allein, den Verkehr mit Menschen ebensowohl meidend, wie er selbst gemieden wurde, denn niemand mochte gern mit dem wüsten, gewaltthätigen Manne in nähere Berührung kommen, dessen rohe Bosheit und Nachsucht allgemein gefürchtet war.

Seltam genug hatte dieser wüste, leidenschaftliche Mensch für Angelika stets eine gewisse Zuneigung an den Tag gelegt, obwohl es gerade ihr Vater gewesen war, der vor Jahre ihn zuerst bei seiner Wildddieberei getroffen und sie zur Anzeige gebracht. Franz Koblert hatte als Strafe einige Monate Gefängniß davongetragen und werden Mann genauer kannte, wußte wohl, daß er sich, früh oder spät, an Herrn Federigo rächen würde. Trotzdem hatte Koblert niemals einen feindlichen Streich gegen seinen ehemaligen Ankläger ausgeführt, ja, er verrieth für Angelika eine Anhänglichkeit, die an dem finsternen trotigen Menschen, dem jedes bessere Empfinden fremd zu sein schien, um so merkwürdiger auffiel.

Die seltsame Freundschaft zwischen den Beiden schrieb sich aus sehr früher Zeit her. Die kleine Angelika war mit ihrem Körbchen am Arm, in dem sich ihr Frühstücksbrot befand, zum nahen Walde gewandert, um sich Erdbeeren zu pflücken. Sie hatte ausdrücklich die Weisung erhalten, nur am Saume des Gehölzes zu bleiben; aber sie war in ihrem kindlichen Eifer wohl weiter in den Wald gerathen und plötzlich sah sie einen riesigen, schwarzbärtigen Mann vor sich stehen, der sie mit finsternen Blicken anstarrte und nach ihr hin eine Bewegung machte.

Die Kleine konnte in ihrer kindlichen Arglosigkeit keine Furcht, sie sah nur einen armen Mann vor sich stehen, dessen zerrissene Jacke ihr Mitleid einflößte. „Du hast gewiß Hunger, Mann,“ sagte sie sogleich, „da will ich Dir mein Frühstück geben. Nimm's nur, ich schenk Dir's gern!“ — und ihre blauen Augen hatten unbefangen auf dem Menschen geruht.

In diesem ging eine Veränderung vor sich; er ließ die ausge-